

Karriere durch Kontakte? Carl Diem und seine „Beziehungspflege“

Karl Lennartz

Diem, der am 24. Juni 1882 in Würzburg geboren wurde, entstammte einer kleinbürgerlichen Familie. Sein Vater versuchte sich erfolglos als Kaufmann. 1887 zog die Familie nach Berlin, und Diem besuchte das Französische Gymnasium, in dem ein Teil des Unterrichts in Französisch erteilt wurde. 1899 verschwand der Vater über Nacht nach Amerika. Diem musste sich mit seinem Bruder und seiner Mutter durch Heimarbeit ernähren. Er wechselte zum Friedrich Werderschen Gymnasium, das er als schwacher, allenfalls durchschnittlicher Schüler mit der Mittleren Reife verließ. Es folgte eine Lehre, erst im Eisenwaren-, dann im Tuchhandel. Schließlich arbeitete der junge Mann als Einzelhandelskaufmann bzw. Buchhalter.

Etappen einer Karriere als Sportfunktionär

Diem interessierte sich schon als Heranwachsender für den Sport. Er gründete mit Mitschülern Sportvereine (Möwe, Argo, Marcomannia), in denen er Leitungsfunktionen übernahm – Schriftführer, Herausgeber des Vereinsblattes, Trainer. Auch verfasste er bereits Artikel für Sportzeitungen und Schriften zum Training. Einige seiner Vereinskameraden übernahmen später Positionen in Sportverbänden.

1904 meldete er sich beim Militär als Einjährig-Freiwilliger mit der Erwartung, nach dem Jahr der Ausbildung die Offizierslaufbahn einschlagen zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Ihm fehlten die entsprechende familiäre Herkunft und der finanzielle Rückhalt. Trotz dieser Enttäuschung achtete er bis ans Lebensende das Militärische, verachtete aber, wie er des Öfteren schrieb, „Kommissisches“.

Bereits 1903 war der Vorsitzende der 1898 gegründeten Deutschen Sportbehörde für Athletik, Georg Demmler, auf Diem aufmerksam geworden und bat ihn, Schriftführer dieses Verbandes zu werden. Diem muss in dieser Zeit schon an eine Funktionärslaufbahn gedacht haben. Ein Versuch, auch in den Vorstand des DFB gewählt zu werden, schlug allerdings fehl. 1904/05 wurde er Gründungsvorsitzender des Verbandes Berliner (später Brandenburgischer) Athletikvereine, 1907 Vorsitzender des Berliner Sportclubs und 1908 (bis 1912) Nachfolger von Demmler. Damit war er zeitlebens eine einflussreiche Person im Bereich der Leichtathletik. Er kannte dort jeden und jeder kannte ihn. 1912/13 gehörte er zu den Mitbegründern des Internationalen Leichtathletik-Verbandes. Nach einer vorläufigen Gründung 1912 während der Olympischen Spiele in Stockholm organisierte er die endgültige in Berlin und ließ sich in den Vorstand wählen. Die Freundschaft mit dem Präsidenten (1912-1946) und späteren IOC-Präsidenten Sigfrid Edström (1942-1952) dauerte ein Leben lang.

Im Berliner Sportclub eröffnete Diem eine eigene Offiziersabteilung, in der junge Leutnante Sport trieben, etwas Neues für die Armee, in der bisher nur exerziermäßig geturnt wurde. Einige der Offiziere, vor allem der spätere General Walter von Reichenau, nahmen in der Weimarer Reichswehr und dann unter Hitler bedeutende Positionen ein. Mitglied im BSC waren auch Prinzen des Hauses Hohenzollern. Für Prinz Friedrich Karl, der bei den vorgesehenen Olympischen Spielen 1916 in Berlin in der Leichtathletik an den Start gehen wollte, schrieb Diem sogar Trainingspläne. Für den Staffellauf Potsdam-Berlin, der von 1908 bis in die 60er Jahre zu den größten Sportereignissen der Hauptstadt gehörte, stiftete der Kaiser einen Preis, und zum ersten von Diem eingeführten und organisierten Hallensportfest der Leichtathletik erschien der Kronprinz als Ehrengast.

Olympische Verbindungen

1906 fanden Olympische Spiele in Athen statt. Die DSBfA (Deutsche Sportbehörde für Athletik) hatte nicht die finanziellen Mittel, ihren Geschäftsführer nach Athen zu schicken. Diem bot drei Berliner Zeitungen an, per Fernschreiber Berichte von den Spielen zu schicken. Seine Probeaufsätze waren erfolgreich. Nach seiner Rückkehr bot ihm Kurt Doerry, der Herausgeber von „Sport im Bild“ und zweifache Olympiateilnehmer, eine Stelle als Sportjournalist beim Scherl-Verlag an. Diem arbeitete dort von 1907 bis 1913. Er war einer der ersten hauptamtlichen Sportjournalisten. Er hatte die Fähigkeit, sachkundig und spannend das Wesentliche darzustellen. Dieses Talent nutzte er sein ganzes Leben lang, auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg bei seiner Arbeit für den SID (Sportinformationsdienst). Als Sportjournalist lernte er den internationalen und vor allem in Berlin den deutschen Sport kennen. Viele der Sportler in Athen oder in Berlin wurden später bedeutende Sportfunktionäre. Von seinen zahlreichen Artikeln sind nur wenige im Diem-Archiv vorhanden. Es würde sich lohnen, die anderen in Zeitungsarchiven zu suchen und auszuwerten. Neben seiner Arbeit als Journalist schrieb sich Diem an der Berliner Universität ein und holte das an Bildung nach, was er als Heranwachsender versäumt hatte.

Zu den Olympischen Spielen in London 1908 fuhr Diem nicht. Wir kennen den genauen Grund nicht und können nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise kam er mit Graf von der Asseburg, dem Vorsitzenden des DRAfOS (Deutscher Reichsausschuß für die Olympischen Spiele), nicht zurecht. Mit dessen Nachfolger von Podbielski (seit 1909) arbeitete er jedoch hervorragend zusammen. Der adelige ehemalige Minister schätzte den jungen Bürgerlichen, dessen Begabungen er für den deutschen Sport nutzte. Zu den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm fuhr Diem als Vorsitzender und Mannschaftsleiter der Leichtathleten. Dort lernte er Avery Brundage kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband. War es 1906 nur ein umfangreicher Aufsatz im Athletik-Jahrbuch 1907 gewesen, konnte Diem jetzt das erste deutsche Olympiabuch schreiben (drei Auflagen 1912). Bei der IOC-Session in Stockholm wurden die Olympischen Spiele für 1916 Berlin übertragen. Von Podbielski stellte Diem als Generalsekretär des Organisationskomitees ein. In den nächsten beiden Jahren bereitete Diem die Spiele mehr oder minder komplett vor. Viele seiner Ideen ließen sich erst 1936 verwirklichen. 1913 unternahm Diem mit Mitarbeitern des Organisationskomitees eine Studienreise in den Osten der USA, um herauszufinden, warum die amerikanischen Sportler so erfolgreich waren. Viele Sportler

und Universitätstrainer lernte er kennen. Vorher hatte er das Reichssportabzeichen eingeführt und die erste Fassung eines Spielplatzgesetzes formuliert. Weitere Fassungen folgten. In der Weimarer Zeit orientierten sich die Städte und Gemeinden beim Bau ihrer Sportstätten daran. Nach dem Zweiten Weltkrieg war Diem federführend am Goldenen Plan beteiligt.

Als Generalsekretär des Organisationskomitees Berlin 1916 besuchte Diem Coubertin. Die beiden harmonierten von Anfang an, vor allem was das Zeremoniell der Spiele betraf. Viele weitere Treffen folgten. Kurz vor seinem Tode 1937 übergab Coubertin Diems Internationalem Olympischen Institut seinen Nachlass. Diem war auch bei den Olympischen Kongressen 1913 und 1914 und den IOC-Sessionen zugegen, wo er das von ihm entworfene Programm der für 1916 geplanten Spiele vorstellte.

Sein Versuch, im Hinblick auf die Spiele 1916 auch Turnen und Sport zu versöhnen, scheiterte, auch sein Antrag, nach dem Krieg Geschäftsführer der DT zu werden. Die Turner fühlten sich vielmehr bestätigt, den internationalen Sport abzulehnen, als der Krieg ausbrach.

Kontakte zum Militär

Neben seiner Tätigkeit als Generalsekretär war Diem auch Geschäftsführer des Jungdeutschlandbundes. Diese Organisation war vom Reich bzw. der Armee als Gegengewicht zur freien Jugendbewegung gegründet worden und sollte der Förderung der Wehrbereitschaft dienen. Diem lernte dabei viele Offiziere kennen, die in der Weimarer Zeit und im Nationalsozialismus höchste Ränge einnahmen.

Beim Ausbruch des Krieges meldete sich Diem, wie viele Sportler und junge Funktionäre, freiwillig. Er kämpfte an der Westfront, zeichnete sich aus und wurde bald zum Leutnant befördert. Da der Generalsekretär des DRAfOS schon 1914 gefallen war und von Podbielski 1916 starb, wurde Diem des Öfteren nach Berlin zurückgerufen, um die Geschäfte des Dachverbandes zu führen. 1917 (bis 1933) wurde er Generalsekretär und maßgebend beteiligt an der Namensänderung vom Deutschen Reichsausschuss für Olympische Spiele zum Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen (DRAfL), die auf eine insgesamt veränderte Sportpolitik verwies. Diem gab dabei aber die Hoffnung auf eine spätere Rückkehr zum internationalen Sport nicht auf.

Zusammen mit dem Vorsitzenden des DRAfL, Theodor Lewald (1920-1933), gestaltete Diem überaus erfolgreich die Entwicklung des aufstrebenden deutschen Sports. Dabei pflegte er auch gute Beziehungen zu Fritz Wildung, dem Führer des Arbeitersports und zu Alexander Dominicus, dem Vorsitzenden der DT. Seine Kontakte reichten aber auch in den akademischen Bereich (Dr. med. h. c. und Prorektor der Deutschen Hochschule für Leibesübungen), in die kommunale, Landes- und Reichspolitik, in die Schulen (Kampf um die tägliche Schulstunde) und die Reichswehr hinein. Maßgeblich war er an der Rückkehr Deutschlands in den internationalen Sport und die Olympische Bewegung beteiligt. Der Generalsekretär des Deutschen Olympischen Ausschusses fuhr als Chef de Mission der deutschen Olympiamannschaften 1928 nach Amsterdam und 1932 nach Los Angeles.

Karrierebruch im Nationalsozialismus

Bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten kam es zunächst zu einem Bruch. Diem musste als Prorektor der Hochschule für Leibesübungen zurücktreten, seine Frau, eine nach der Nomenklatur der Nazis „Vierteljüdin“, als Dozentin, mit ihnen viele weitere Lehrer. Im Jargon der Nazis galt die Anstalt als „Judenhochschule“. Grund für die Entlassung Diems war u. a. seine Weigerung, den Studenten das Tragen der SA-Uniform während der Vorlesungen zu erlauben. Er wurde in der NS-Presse als „weißer Jude“ beschimpft. Der DRAfL wurde aufgelöst, und Diem verlor die Positionen als Generalsekretär und Geschäftsführer des DOA.

Dann allerdings bewarb sich Diem vergeblich um die Stelle des Reichssportführers. Er wurde nicht berufen, weil Hitler einen langjährigen Parteigenossen ernennen wollte, weil Diem als konservativer Bürgerlicher in den Jahren zuvor der Deutschen Volkspartei nahe gestanden hatte und weil das Konzept, das er einreichte, mehr dem System des Weimarer Sports entsprach und nicht einem neuen, was auch immer die Nationalsozialisten darunter verstanden. Die Position eines Generalsekretärs des Organisationskomitees der Olympischen Spiele in Berlin 1936 konnte ihm bzw. dem OK-Präsidenten, dem „Halbjuden“ Lewald, allerdings nicht genommen werden. Das IOC hätte Berlin die Spiele entziehen müssen. Diem hatte einen Anstellungsvertrag bis 1948. Auch den akzeptierte die neue Sportführung.

Diese neue Sportführung lehnte Diem und Lewald zwar ab, bediente sich aber trotzdem ihrer Ideen und Fähigkeiten und ihres Beziehungsgeflechts im internationalen Sport. Diem akzeptierte dies wohl. Ein Gutachten des Gaues Berlin von 1939 zeigte aber, wie groß die Ablehnung und das Misstrauen Diem gegenüber geblieben waren. Der im selben Jahr gestellte Antrag auf eine Professur wurde abgelehnt.

Alte Beziehungen werden wieder gepflegt

Wenige Tage nach Ende des Krieges begann Diem mit Aufräumarbeiten auf dem Reichssportfeld. Bald war er an der Berliner Universität als Kommissarischer Direktor des Instituts für Körpererziehung und Schulhygiene tätig. Zusammen mit seiner Frau arbeitete er in einer Kommission des Magistrats von Großberlin, die Richtlinien für einen erneuerten Sportbetrieb formulieren sollte. Da er sich nach wie vor als Direktor des Internationalen Olympischen Instituts sah, versuchte er, sobald dies postalisch möglich war, Kontakt zu führenden IOC-Mitgliedern aufzunehmen, vor allem zu Edström und Brundage und in Deutschland Herzog zu Mecklenburg. Es ist erstaunlich, mit wie vielen Persönlichkeiten er in dieser Zeit Briefkontakte pflegte. Diem konnte aber nicht verhindern, dass das IOC zunächst auf Distanz zu ihm ging und eine eigene Zeitschrift gründete. Bei Versuchen, in Deutschland wieder ein NOK zu gründen, um an den Olympischen Spielen 1948 teilzunehmen, spaltete sich das Sportlager. Es gab eine Gruppe um Diem, Bauwens und den Herzog zu Mecklenburg und eine andere um Lindner und Sorg (SPD), die Diem heftige Vorwürfe wegen seiner Tätigkeiten in der NS-Zeit machten – eine erste „Welle“ von Diem-Kritik, die dann bis heute immer wieder aufflammte. Die Angriffe steigerten sich noch, als Diem 1949 von Bundeskanzler Adenauer zum Sportreferenten der Bundesregierung ernannt wurde.

Zahllos waren in dieser Zeit die Gesuche an Diem um Gutachten bei der Entnazifizierung. Viele fasste er ab, manche auch aus Gefälligkeit. Oft verweigerte er sich aber auch, manchmal in sehr schroffer Form.

Da er in Berlin für sich keine Zukunft sah, versuchte er zunächst in Frankfurt und Füssen und dann erfolgreich in Köln, eine Sporthochschule zu gründen. Er nutzte alte Beziehungen aus der Weimarer Zeit zu Köln (2. Deutsche Kampfspiele 1926). Von 1947 bis zu seinem Tod 1962 leitete er als Rektor und Honorarprofessor der Universität Köln die Sporthochschule. Er machte sie mit den von ihm „handverlesenen“ Lehrkräften und den vielen internationalen akademischen Verbindungen zu einer bis heute weltweit angesehenen sportwissenschaftlichen Einrichtung.

Gleichzeitig intensivierte er erfolgreich seine olympischen Tätigkeiten als Mitbegründer des NOK, der Deutschen Olympischen Gesellschaft und der Internationalen Olympischen Akademie.

Mitte der 50er Jahre waren die Vorwürfe gegen ihn anscheinend vergessen. Diem wurde zum bewunderten Sportprofessor, der zu Vorträgen in alle Welt eingeladen wurde, und zum „Mister Olympia“, der in der olympischen Bewegung ein begehrter Ratgeber war und zu allen Spielen als Ehrengast eingeladen wurde.